

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
73 (1939) (bis 30.11.1939)**

288 (23.10.1939)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-825603](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-825603)

Seite 1 Beilage

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postzusatz monatlich 2,10 RM. Fernsprecher: 3446. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer das Recht auf Befreiung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Einzelhefte: Die 45 mm breite Millimeterzeile 16 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., Wortanzeigen das Wort 8 Pf., im Textteil die 68 mm breite Millimeterzeile 45 Pf. Postkonten: Oldenburgische Landesbank, Kommerz- und Privatbank; Sparkassensparstelle, Bank für Oldenburg. O. Wollschlaefen Foto Hannover 23881

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Nummer 288

Oldenburg, Montag, den 23. Oktober 1939

73. Jahrgang

Einzeldreis 10 Pf

Berlag u. Druck von W. Scharf, Ind. Dr. Alfred Scharf, Verlagsgesellschaft Fritz Hof. Hauptgeschäftsführer Dr. Hans-Ulrich Reinecke. Schriftleiter: Hauptgeschäftsführer und Chef vom Dienst Hermann Köpen. Verantwortl. Schriftleiter: Fritz Wittig u. Wirtschaftl. Dr. Hans-Ulrich Reinecke; für Kulturpolitik und Unterhaltung Dr. Paul G. H. Stein; für den Heimatteil Hermann Köpen, gleichzeitig Sport u. Bild, sämtlich in Oldenburg. Berliner Schriftleitung: Joseph Beck, Berlin SW 35, Yorckstr. 4A (Fernsprecher: 21931). Verantwortlich für den Anzeigenstell S. Freese, Oldenburg, Zur Bett-Preisliste Nr. 12. 12. 1939.

Deutsche Abrechnung mit Churchill

Reichsminister Dr. Goebbels: „Churchill muß antworten!“

Reichsminister Dr. Goebbels richtete Samstag, 20.15 Uhr, im deutschen Rundfunk einige Fragen an den Ersten Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill. Der Minister sagte dabei u. a.: Herr Winston Churchill glaubt offenbar, daß es in der äußersten schmerzlichen Angelegenheit, die wir mit ihm auszumachen haben, mit einem harmlos geäußerten Dementi getan wäre. Davon kann jedoch in diesem Stadium der Dinge keine Rede mehr sein. Denn eriens sind unsere Anlagen gegen ihn so genau fixiert und durch einwandfreie neutrale Zeugnisse so präzise belegt, daß sie überhaupt nicht in Zweifel und Zagen dementiert werden können. Und zweitens weiß ein Dementi ausgedrückt des Herrn Churchill weder in Deutschland noch in der neutralen Welt noch sogar in England nach seinen bekannnten historisch belegten Äußerungen irgendwelche Glaubwürdigkeit.

Und drittens verlangen wir präzise Antworten auf präzise Fragen. Herr Churchill ist der Angeklagte. Er steht vor dem Tribunal der Weltöffentlichkeit, und die Welt will mit uns wissen, ob in Zukunft eine Figur seines Schlages überhaupt noch das Recht besitzt, an die öffentliche Meinung zu appellieren. Und darum ergreife ich heute abend im Falle Churchill noch einmal das Wort.

Auf das Wort eines deutschen Ministers wird Churchill antworten müssen, wenn anders er durch sein Schweigen nicht auch ein Gehändnis ablegen will. Seine Antwort ist uns willkommen, weil wir sie jederzeit widerlegen können; sein Schweigen aber ist ein Gehändnis seiner Schuld die allerdings einzigartig dasticht in der ganzen Geschichte.

Zur Sache:

Sie, Herr Churchill, haben ein paar Stunden nach dem Untergang der „Athens“ der Welt mitgeteilt, daß dieser englische Dampfer, auf dem sich vornehmlich amerikanische Passagiere befanden, einem deutschen Torpedoboot Opfer gefallen sei. Sie taten das in der durchsichtigen Absicht, die deutsche Seefriedführung in der ganzen Welt zu diskreditieren und damit vielleicht die Vereinten Staaten in den Waffenagang zwischen Deutschland und England mit hineinzuziehen. Sie hatten für Ihre lignerische und abgeleitete Behauptung nicht die Spur eines Beweises.

Wir sind, als die ersten Meldungen über den Untergang der „Athens“ von Ihnen, Herr Churchill, in die Welt hinausposaunt worden, nicht müde geworden, und es ist uns in kurzer Zeit gelungen, auf dem Wege des Indizienbeweises die absolute Wahrheit zu ermitteln.

Schon nach wenigen Tagen mußte es als feststehend und bewiesen angesehen werden, daß beim Untergang der „Athens“ von einem deutschen Torpedoboot überhaupt keine Rede sein konnte.

Sie hatten vielleicht geglaubt, es könnte Ihnen wiederum wie 1917 gelingen, Amerika mit in den Strudel der Ereignis hineinzuziehen, und man würde dann im Zuge der darauf folgenden turbulenten Vorgänge die eigentliche Ursache eines solchen Verhängnisses, nämlich den Untergang der „Athens“, der Ihrer eigenen Untat auszuweichen war, leicht und bald verzeihen. Nun, Amerika hat Ihre propagandistischen Zerknirschungen tagen und Stunden die Herzen nicht verloren.

Wir haben nicht vergessen, und wir können auch nicht bereitgesehen werden, über die ganze Sache Gras wachsen zu lassen. Unermüdlich haben wir unterdessen in Artikel, Rundfunkreden und offenen Fragen Sie, Herr Churchill, attackiert. Sie versuchten, wie jeder, der ein höchstes Bewußtsein hat und vor seinem Ankläger steht, sich totzuzetteln oder wenn Sie schon reden, von ganz etwas anderem zu reden, als was zur Debatte stand. Sie fernen uns schließlich, Herr Churchill! Wir lassen nicht

nach! Ohne Unterlaß wird Ihnen, bis Sie reden, unsere Aufforderung in die Ohren klingen: Sieh, Ruhe, und gib Antwort!

Unsere Fragen:

Wir haben nun gestern in der deutschen Presse mit einem unabelhaften über jeden Zweifel erhabenen neutralen Zeugen, dem amerikanischen Staatsbürger Anderson, nach dem schon längst vorher geführten Indizienbeweis nun auch zu allem Überflusse den ganz klaren und dezidierten Beweis geführt, daß Sie, Herr Churchill, selbst, wie wir das ja auch immer behauptet hatten, die „Athens“ durch Feuer von drei englischen Zerstörern haben versenken lassen. Wir haben uns nunmehr, bis Sie die Schuld eingestehen, ein Anrecht darauf, die Verantwortung folgender Fragen von Ihnen zu verlangen:

1. Wie konnten Sie, Herr Churchill, in Ihren ersten Verlautbarungen überhaupt von einem deutschen Torpedoboot sprechen, obwohl Sie doch als Erster Lord der britischen Admiralität wußten und wissen mußten, daß drei englische Zerstörer die „Athens“ versenkt haben?
2. Wie wollten Sie es der Welt überhaupt einreden, daß die „Athens“ nach 14 Stunden nach der von Ihnen läugerischerweise behaupteten Torpedierung durch ein deutsches U-Boot über Wasser blieb, während Ihr englisches Mieterschiff „Royal Oak“ unter der Wirkung eines deutschen Torpedos in ganz wenigen Minuten versank?
3. Warum haben Sie von dem Feuer von drei englischen Zerstörern auf die „Athens“

bisher überhaupt nichts gesagt, obwohl Sie das doch als Erster Lord der Admiralität wissen mußten und sich obendrein auch klar darüber waren,

daß das Feuer von drei englischen Zerstörern auf die „Athens“ überhaupt das wichtigste Beweisstück für die Findung des Täters bei der Versenkung der „Athens“ war?

Warum mußten Sie erst durch die beiden Aussagen des unerbächtigen amerikanischen Zeugen Anderson darauf hingewiesen werden, und warum warteten Sie bis heute mit dieser höchst wichtigen Mitteilung in einer Angelegenheit, die eventuell die Vereinten Staaten in den Krieg hätte hineinzuziehen können, obwohl Sie wußten, daß dieser Umstand von einer ausschlaggebenden Bedeutung für die Beurteilung des ganzen Falles war?

4. Wo haben Sie, Herr Churchill, die fragwürdigen Zeugen geborgen, die kurz nach dem Untergang der „Athens“ im englischen Rundfunk interviewt wurden und genau das Gegenteil von dem behaupteten, was nun durch die beiden Aussagen des unerbächtigen Zeugen Anderson als erwiesen und nicht mehr bestrittbar angesehen werden muß?

5. Warum veruchen Sie jetzt, Herr Churchill, der Sie kurz nach dem Untergang der „Athens“ so redigelt waren und die ganze Welt mit Ihren Aussagen überschwemmen, behauptung zu schwören und über die ganze für Sie und für England geradezu katastrophale Angelegenheit den Mantel der Liebe zu bedecken? (Fortsetzung nächste Seite)

England erwürgt den neutralen Handel



Ein englisches Kommando besetzt eines der zahlreicher neutralen Schiffe, die in die Häfen eingeschleppt und unter den entwürdigendsten Bedingungen kontrolliert und mochenlang festgehalten werden. (Associated-Press-A)

„Villa Erica“ — der Stolz der ganzen Batterie

Die Flot ist auf dem Posten — Der Tommy bleibt unsichtbar

Von unserem Sonderberichterstatter J. Bronsma

Argendno im Nordwesten, im Oktober.

Ein herrlicher Oktobertag. Wir fahren die Landstraße hinunter, die hier von Argendno im Küstengebiet einwärts führt. Unser Ziel ist eine Flotbatterie. Bald tauchen die ersten Häuser der Ortschaft auf, in deren Nähe der Stab in einem Landhaus sein Unterkommen gefunden hat. Wir melden uns im Dienstzimmer und müssen einige Augenblicke warten, bis uns ein Offizier beigegeben wird, der uns führen soll. Dann geht es im Halbdunkeln die Landstraße entlang, wir diegen in einen Feldweg ein. Nach kurzer Zeit wird wir am Ziel. Der Batterieführer steht, wie aus der Erde gezaubert, plötzlich vor uns und heißt uns willkommen. „Und hier, meine Herren, sehen Sie die Flotbatterie!“ Wir bilden angeordnet in die Runde. Nichts ist zu sehen, so vorzüglich ist die Tarnung der Geschütze, all der dazugehörigen Weg- und Vorkehrungen und der Unterstände. Friedlich weht die Flut im Umkreis, auch hier, mitten zwischen den tobbringenden Waffen, geht der Bauer seinem Tagewerk nach.

Nach wenigen Schritten haben wir die Stellung erreicht und nun, wo wir sojaglen mit der Nase drausgeschoben werden, entdecken wir auch die einzelnen Geschützstände. In ihrer Nähe haben sich die Beobachtungsmannschaften ihre Unterstände gebaut. „Es war nicht so einfach“, so erzählt uns der Batterieführer, „nachmittags um 6 Uhr trafen wir ein, kein Dach über dem Kopf, aber nachts um 12 Uhr hatte bereits die Abteilung ihren Wunker fertig.“ Es sind beileibe keine Betonunterstände mit allem Komfort, die wir nun besichtigen, aber gemächlich und, man kann fast sagen, anheimelnd. Den Wunker zu Wunker geht es. Mit wenigen Mitteln haben sich die Soldaten ihre Behausungen geschaffen. Wägen und Bretter bildeten den Urstoff, die Geschütze

lichteit einiger Männer schuf aus ihnen wahre „Architekturen“. Jeder Wunker zeigt zwar in großen Zügen die gleiche Anlage — Schlafraum und Wohnraum —, aber dem eigenen Erfindungsinn wurden keine Grenzen angelegt.

Villa „Marie“

Hier haben wir die Villa „Marie“. Es ist zwar nicht möglich, sie „erhöhenen Hauptes“ zu betreten und sich in seiner ganzen Länge darin zu bewegen, aber man hat den Soldat sehen, wenn er sitzen kann. Und dazu ist Gelegenheit genug. Im linken „Flügel“ befinden sich die Schlafstätten — ein etwaiges Militär gehört, in zwei „Bettreihen“ übereinander. Zur so notwendigen Entlüftung hat man in der Decke eine hochgehobene Klappe angebracht. Im Salon“ berührt heimliche Ordnung. Um den massiven Tisch — vier eingerammte Wähe mit zwei Brettern, die sogar ein Nachschub gieren — stehen sich die Wähe herum, und als besonderen Komfort gibt es einen Stuhl, der uns als so überaus seltenen Gästen angeboten wird. Dem Batterieführer scheint der Besitz dieser Einzelgenheit rechtlich mysteriös, aber seine Herkunft kann einwandfrei bewiesen werden.

Oldenburger sind dabei

Alle Gauen unseres Vaterlandes sind in der Batterie vertreten, Oldenburger neben Westfalen, Rheinländer und Süddeutschen, ja sogar ein Wiener Kind meldet sich. Und neben den jungen Soldaten steht der erfahrene Weltkriegsteilnehmer, in diesem Fall noch besonders geschätzt wegen seines reichen Wissens um den Bau von urgemüthlichen Behausungen. Selbstverständlich sind in den Wägen die Feinart nicht vergessen auf eine ebenso einfache wie geniale Weise können sie geöffnet und geschlossen werden. Und für die Verbrennung ist gleichfalls gesorgt. Im übrigen spendet eine Petroleumlampe, gestiftet von der Frauenschaft des nächsten Ortes, ihr mildes Licht. Nur die Feinart des Batterieführers, ob irgendwelche Wünsche vorhanden seien, heißt es im Chor: elektrisches Licht! Und dieser Wunsch, der in allen Wägen geäußert wird, wird möglichst bald in Erfüllung gehen.

Villa „Luise“

Die Villa „Luise“, die wir nun betreten, zeichnet sich durch größere Geräumigkeit aus.

Umsiedlung von Deutschen aus Südtirol

Ein Abkommen mit Italien

Nam, 22. Oktober.

Außenminister Graf Ciano, der deutsche Botschafter in Rom von Radenzen und Geandrer Dr. Clobius haben am Sonntag das Abkommen über die Umsiedlung von Reichsdeutschen und Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich unterzeichnet.

Zahlreiche Probleme, die durch die Umsiedlung einer Bevölkerung von einem Lande in das andere entstehen, wurden eingehend geprüft. Alle auftauchenden Schwierigkeiten wurden in freundschaftlichem Geiste geregelt. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß die beiden Regierungen in gemeinsamer Zusammenarbeit für die schwierigsten Fragen, die in anderen europäischen Staaten zu schweren Konflikten geführt haben, eine befriedigende Lösung zu finden wissen.

Durch das am Sonntagabend unterzeichnete Abkommen werden alle die Umsiedlung der Reichsdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich betreffenden Fragen im Sinne der kürzlich Berliner Vereinbarungen geregelt, und zwar hinsichtlich hinsichtlich der Rücknahme des beweglichen Eigentums und des Vermögens.

Grundsätzlich sollen die in Südtirol wohnhaften Reichsdeutschen innerhalb von drei Monaten nach Veröffentlichung der gemeinsamen aufgestellten Bestimmungen in das Deutsche Reich abwandern. Die Umsiedlung der Reichsdeutschen in freier Willigkeit abkommen steht jener vor, daß bis zum 31. Dezember 1939 alle in Südtirol wohnhaften oder aus diesem Gebiet kommenden Volksdeutschen frei und uneingeschränkt eine Erklärung abgeben, ob sie im Königreich Italien verbleiben und die italienische Staatsangehörigkeit behalten, oder ob sie die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen und in das Deutsche Reich überführen wollen. Diese Erklärung ist endgültig und verbindlich. Die Umsiedlung jener Volksdeutschen, die die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen, wird bis zum 31. Dezember 1942 durchgeführt. Das Verbleiben der Abwandernden kann auf dem freien Markt oder durch Vermittlung einer staatlichen Gesellschaft — den Ente Nazionale per le tre Venezia — veräußert werden. Es wurden die erforderlichen Maßnahmen vereinbart, um die Überweisung des Gegenwertes möglichst einfach und in kürzester Zeit unter weitestgehender Berücksichtigung des Einzelnen und der Gesamtheit vorzunehmen zu können.

Im Gedanken an die eberne Front

Erster Opfersonntag im Kriegs-WH-W

Berlin, 23. Oktober.

Am Sonntag wurde in jedem deutschen Haus und in jeder Gaststätte, in den Pfeisewagen der Deutschen Reichsbahn und auf allen deutschen Schiffen der Eintopf gegessen. Von diesen symbolischen gemeinsamen Essen freilich die Gedanken hinaus zu den selbigen Männern, die draußen als eberne Front die Wägen an unseren Grenzen halten und allmächtig ihren Eintopf essen und auf viele Annehmlichkeiten des heimischen

Alltags verzichten müssen. Kein Wunder, daß durch diese Gedanken das Geben leicht gemacht, daß die irdischen Sorgen weit erhöht und daß der erste Opfersonntag im Kriegs-WH-W der erste Opferjournat wurde, als der er in die Geschichte des uns auszugehenden Krieges eingehen wird. Jeder opfert gern, da das deutsche Volk sich eins weih mit den Soldaten an der Front, in dem Gedanken, daß nur das persönliche Opfer es uns ermöglichen wird, den Sieg in diesem Feldzug zu erringen.

Der Berichtswortliche „Arbeitsrat“ hat großzügiger geachtet, nicht einmündig ihm ein „großes Kapital“, will heißen Vollen und Wretter, zur Verfügung. Man kann schon fast von einer dreitägigen Behausung sprechen: Schlafraum, Speiseraum und Wohnraum. Etwas ist man noch dabei, Verbesserungen anzubringen. Der eine Kamerad fabriziert einen Zeitschriftenkasten, der andere ist mit der Verfertigung eines „Garderoberarmes“ beschäftigt. Daß wir es nicht vergessen, jeder Arbeiter hat natürlich auch sein Defizit, das ausgeglichen seine Pflicht erfüllt. Mollig warm ist es überall. Die Wille „Griff“ ist der Stolz der ganzen Batterie. Sie weiß nicht nur allen Komfort, der überhaupt in Dänemark denkbar ist, auf, sondern sie besitzt auch Tapeten, ein wunderbares rosa Blumenmuster. Der für diesen Bau Berichtswortliche hat sich für die Art der Schiffsart zu tun gehabt. Statt des massiven Tisches finden wir einen Hängestuhl. Im Augenblick unseres Besuchs schwebte er hoch oben unter der Decke. Mit zwei Händen ist er jedoch an seinen richtigen Platz. Wir fühlten uns faulmollig! Im allgemeinen die Ansicht der Soldaten. „Wo und zu ein bißchen Urlaub könnte zwar nichts schaden“, so meint man, „aber sonst läßt sich das Leben ertragen.“ Weg geht es vor allem Lesestoff. Und der kleinste Zeitschriftenkasten wird sorgsam aufgehoben und von allen eifrig studiert. In zwei Bänden hat man sogar „Hund und Kater“, „Fanta“ und es ist kein Wunder, wenn hier von jedem Tag der Apparat nicht zur Ruhe kommt. „Der Tommy läßt sich gar nicht töten“, so heißt es, und man kann verstehen, daß hier der Wunsch herrscht, der Feldzug möchte sich doch einmal beruhigen und eine Weile auf dem Beispiel ruhen. Er würde sicher das Wiederkommen bereiten.

Ribbentrop spricht in Danzig

Berlin, 21. Oktober.
Anlässlich des Tages der Allen Kämpfer der NSDAP Danzig spricht der Reichsaussenminister von Ribbentrop am 24. Oktober 1939 in Danzig. Die Rede wird um 20.15 Uhr vom Rundfunk übertragen.

Der Wehrmachtsbericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Westen außer geringer Artillerie- und Spätruppentätigkeit keine besonderen Ereignisse.

Fortschritte in den Wirtschaftsverhandlungen

Moskau, 22. Oktober.
Die deutsch-sowjetischen Wirtschaftsverhandlungen in Moskau nehmen den erwarteten positiven Verlauf. Die wichtigsten Punkte der Vereinbarung sind: Die deutsche Delegation unter Führung des Generalen Scharow die Arbeiten mit der Sowjetregierung fortsetzt. In den nächsten Tagen wird eine größere sowjetische Kommission unter Führung des Volkskommissars Kowosjan nach Danzig entsandt werden, um die Fragen zu studieren, die mit der deutschen Ausfuhr nach der Sowjetunion zusammenhängen.

Englischer Dampfer versenkt

Weymouth, 22. Oktober.
Die Mannschaft des von einem U-Boot (3677) versenkten britischen Dampfers „Eaton“ (3677) konnten in der Nordsee belgischen Landdampfers hier eingetroffen.

S. N. Neubert:

Was kann der Papagei dafür?

Eine kleine Geschichte

Vor vier Wochen hatte ich meinem Freunde Erich geschrieben, ihn demnachst in seiner neuen Wohnung zu besuchen. In diesem Sonntag wollte ich mein Versprechen nun endlich einlösen.
„Ich wohne ziemlich hoch“, hatte er gesagt. „Ich müßte sechs Stockwerke erklimmen, ehe ich an seiner Tür klopfen könnte.“ „Neh, das du kommst“, beruhigte er mich sofort, „wobei ich annehme, daß er mich prüfend anseh.“ „Nanu, hab ich was?“ fragte ich erstaunt. Er lächelte. „Du leuchtest nämlich gar nicht!“ Das klang anerkennend. „Warum soll ich leuchten?“ fragte ich. — „Na, die sechs Treppen“, meinte er. „Alle Leute, die zu mir kommen, leuchten. Die Portierkammer, der Bote mit der Schlüssel, der das Geldbündel trägt, der das Treppengelände hoch geht.“
„Ja, ja“, befuhr zu den „obersten Zehntausend“, netzte ich ihn.
Wir traten ins Zimmer, das einen wirklich reizenden Eindruck machte. „Ich muß sagen“, stellte ich fest, während ich mich umblühte, „du hast es recht nett hier“, viel hübscher als in deiner letzten Wohnung.“
„Dabei hast du das nette noch gar nicht gesehen.“ Er führte mich ans Fenster, und wir sahen weit über die Dächer des Stadtviertels, seine Mauer engte den Blick ein, der Himmel spannte sich wie zum Greifen über uns. „Wunderbar“, gab ich zu, „natürlich schöner als irgendwo im ersten Stock.“
„Und erst nachts“, begehrte sie sich mein Freund, „der Sternenhimmel, die geheimnisvollen Silhouetten der Giebel und Türme im Mondlicht.“
Wir traten ein, daß kein träumerischer Blick auf ein Fenster des gegenüberliegenden Hauses gerichtet war. Dieses Fenster lag ungefähr ein Stockwerk tiefer und führte auf einen Balkon, der mit einem großen, bequemen Regenschirm auf jemand zu warten schien. In diesem Augenblick erschien ein junges, blondes Mädchen auf dem Balkon.
„Ist sie nicht reizend?“ flüsterte Erich. „Ich habe nicht so gute Augen wie mein Freund, doch mit gutem Gewissen konnte ich seine Fest-

„Herr Churchill, heraus mit der Sprache!“
Die Abrechnung Dr. Goebbels' mit dem Lügenlord

(Fortsetzung von der vorigen Seite)

Daß die „Athenia“ nicht von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, ist jetzt für jedermann in der Welt erwiesen. Ihr Schlag gegen uns war also ein Schlag ins Leere.

Aber damit ist die Sache nicht etwa abgetan; die Welt fordert jetzt zu wissen, wer denn die „Athenia“ versenkt hat. Von einem deutschen U-Boot ist sie, wie gesagt, nicht versenkt worden. Es bleibt Ihnen also nichts anderes mehr übrig, als Nipp und Nar einzugestehen, daß die „Athenia“ das Opfer Ihres eigenen Verbrechens geworden ist. Sie ganze Welt wertet mit uns auf Ihr Gehändnis. Also heraus mit der Sprache!

In viel weniger wichtigen Angelegenheiten scheuen Sie sich ja befallentlich nicht, die Öffentlichkeit mit Ihren Reden und Verlautbarungen zu belästigen. Also heran an den Mundfunk oder hinein ins Unterhaus und reden, reden, Herr Churchill!

Glauben Sie etwa nicht, daß wir uns damit zufrieden geben, daß Sie, wie vor wenigen Tagen durch das Ruter-Büro erklären lassen, unsere ewigen Anfragen erwidern, die britische Admiralität ist, daß sie sich entschlossen habe, keine Antwort mehr zu geben. Das ist eine saule Ausrede.

Man kann freilich schlecht von Ihnen verlangen, daß Sie die Wahrheit sagen. Denn erstens widerstrebt das Ihrem Charakter und Ihrer Natur, und zweitens würden Sie damit in diesem Falle Ihr eigenes politisches Todesurteil unterzeichnen. Bestehen Sie mit mir also, daß ich Ihnen etwas nachstelle. Ich befürchte, daß ich Ihnen eines Unteruchungsrichters, der einem verstorbenen Angeklagten das Geständnis etwas erleichtern will. Geben Sie also zu, daß die mysteriöse Angelegenheit des Unterganges der „Athenia“ gar nicht so mysteriös ist, wie sie auf den ersten Blick erscheinen möchte. Sie ist nur mysteriös, solange man Sie nicht als den Schuldigen ansieht.

Ein verbrecherisches Subentzick

Schäufel man dagegen Sie als Schuldigen ein Herr Churchill, dann ist der Untergang der „Athenia“ das allergeringste, das allergeringste Verbrechen, allerdings auch das allerverbrecherischste Verbrechen, das die moderne Geschichte kennt. Es hat sich folgendermaßen abgespielt:

Die „Athenia“ ist zwar vor Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und England ausgelassen, aber zu diesem Zeitpunkt wußten Sie schon, daß England die feste Absicht hatte, Deutschland den Krieg zu erklären. Sie wußten auch, daß damit der Plan verbunden war, Sie zum ersten Lord der britischen Admiralität zu ernennen. Sie wollten Ihre Anfallslage in diesem hohen Amte gleich mit einem ganz aus Ihrem Charakter und ganz aus Ihrer Veranlagung entspringenden ersten großen Treffer verbinden. Ihr Ehrgeiz war es, als Morgengabe für Ihren Eintritt ins Kabinett mit dem Eintritt in den Krieg mitzubringen.

Sie haben also den eben auslaufenden Passagierdampfer „Athenia“ schon vor Ausbruch des Krieges für die von Ihnen geplante und im einzelnen festgelegte Explosion sorgsam vorbereitet lassen.

Sie waren auch unfehlbar und schlau genug, schon vorher dafür zu sorgen, daß keine deutschen Passagiere auf der „Athenia“ mitfahren; denn die wären bei der Festlegung der Schuld für die Versenkung der „Athenia“ für Sie höchst unbequeme und lästige Zeugen gewesen.

Sie ließen also durch ein Rundschriftchen an die Filialen der englischen Schiffsgesellschaften dazu anfordern, Deutsche vom Mitfahren der „Athenia“ auszuschließen mit der durchdringlichen Begründung, daß die „Athenia“ wahrscheinlich ihren Kurs ändern müsse. In Wirklichkeit hat sie ihren Kurs gar nicht geändert; aber die deutschen Passagiere blieben auf Ihren Befehl weg. So dann haben Sie alles sorgsam für die Explosion auf der „Athenia“ im letzten Augenblick vorbereitet. Allerdings gingen Sie dabei so kümperhaft zu Werke, daß Sie es

nicht verhindern konnten, daß Sie nach einiger Zeit doch überführt werden mußten. Sie sorgten selbstverständlich auch für eine ausreichende Anzahl von amerikanischen Passagieren auf der „Athenia“, damit die von Ihnen an der Versenkung geknüpfte Hoffnung auf Aufwiegelung der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten auch tatsächlich in Erfüllung ginge. Denn die amerikanischen Passagiere, die beim Untergang der „Athenia“ ihr Leben lassen mußten, wollten Sie der Welt als beweierte Opfer der Verantwortlichkeit der deutschen Regierung darstellen und als summe Zeugen der Notwendigkeit des Eintrittes der Vereinigten Staaten in den Krieg zeigen. Sie haben auch dafür gesorgt, daß die von Ihnen geplante und vorbereitete Explosion nicht durch irgendeine Unvorsichtigkeit etwa früher ausbräche, als sie Ihnen dienlich erschien; denn Sie haben, wie die einwandfreien stichlichen Aussagen des amerikanischen Zeugen Anderson dazum, auf der „Athenia“ ein freies Handverbot erlassen; die „Athenia“ sollte erst dann über Katastrophe erliden, wenn es Ihnen dunklen Zwecken daste.

Sie haben dann die britische Zerfäher bereitstellen lassen, die die von Ihnen für notwendig erachteten neutralen, meistens sehr feugwürdigen Zeugen aufnehmen sollten; denn die hatten Sie nötig zur Führung des Beweises.

Sie erstreuten gleich nach dem Untergang der „Athenia“, das schon vorher in allen Einzelheiten festgelegte Niesentrommelfeuer auf die gesamte Weltmeinung. Sie ließen in der englischen Presse und am englischen Mundfunk gebundene Zeugen aufmarschieren. Die mußten aussagen, was Ihnen genehm war und was Sie vorher festzulegen hatten. Mit diesen Aussagen bearbeiteten Sie dann die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten. Wie deutsches Demontis, sie konnten noch so feinfundiert sein, haben Sie mit einer Handbewegung besette gegeben. Und als es dann trotzdem nicht mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg klappte, als die amerikanische Meinung am Ende doch nicht so mitging, wie Sie sich das erhofft hatten, zogen Sie sich plötzlich in das Dunkel des Schweigens zurück. So war das gedacht und geplant, und so wurde es auch ausgeführt — nicht wahr, Herr Churchill? Und nun erscheint da dieser gefestete amerikanische Staatsbürger Anderson als Zeuge und best Ihre ganzen, groß angelegten Schwindel auf. Das ist peinlich und mehr als peinlich für Sie, Herr Churchill, wenn Sie in der Zukunft die Welt auf Ihre Antwort!

Noch ein belastender Zeuge

Zwischen erzählt die eidesstattliche Erklärung des US-Bürgerin Anderson noch durch ein heute erst bekannt werdendes Zeugnis eines weiteren Beobachters eine einwandfreie Bestätigung. Wie nämlich der zum Scripps-Howard-Kongress gehörende „New York World Telegram“ berichtet, erklärte die US-Bürgerin Helen McDonald schon zwei Tage nach dem Untergang der „Athenia“, daß der britische Zerfäher, der diese Zeugnisaussage gemacht hatte, mehrere Schiffe auf der „Athenia“ abfuerte, angeblich um das Brand wegen Gefährdung der Schifffahrt zu beseitigen.

Verwendung der Kriegslohnerparnisse

Berlin, 23. Oktober.

In einer Durchführungsverordnung zu Abschnitt IV der Kriegswirtschaftsverordnung vom 11. 10. 39, die im Reichsgesetzblatt vom 20. Okt. 1939 Nr. 206 veröffentlicht worden ist, bestimmt der Reichsfinanzminister für die Preisbildung zusammen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsarbeitsminister, wie die seit dem Inkrafttreten der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 nicht mehr gezahlten Zulagen der Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit, sowie die auf Grund dieser Verordnung erfolgenden Entlohnungen überhöhter Arbeitsverdienste zu verwenden sind.

Die Verordnung vom 11. Oktober 1939 stellt ferner, daß die Lohnparnisse der Arbeiter nicht dem Unternehmer sondern, was an sich selbstverständlich ist, der Allgemeinheit zu gute kommen. Sie bestimmt deshalb, daß

der Unternehmer die Lohnzuschläge, rückwirkend ab 4. September 1939 ab, an das Reich (Kriegsamt) abzuführen hat. Die Höhe der Zuschläge ist durch die Bestimmungen der Reichsstatistiker und Sonderbeauftragter der Arbeit erparat werden, was der Unternehmer zunächst ebenfalls an das Reich (Finanzamt) abführen, und zwar von dem Zeitpunkt an, in dem die einzelnen Lohn- und Gehaltsentlohnungen wirksam werden. Diese Abführungsfrist fällt mit der Frist für die Abführung der Reichsstatistiker und Sonderbeauftragter der Arbeit zusammen, die die Preisbildung zu entsprechenden Preisentlohnungen verwendet werden.

Die in einzelnen Wirtschaftszweigen bereits ergangenen Anordnungen der Reichsstatistiker der Arbeit über die Behandlung der Zulagen für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit und ähnlicher Einsparungen treten außer Kraft.

Keine Flegel

Als Friedrich der Große nach der Eroberung Schlesiens zum erstenmal nach Breslau kam, glaubte er zu bemerken, daß ihn die Breslauer, die ihm auf der Straße begegneten, nicht so ehrerbietig grüßten, wie er es als ihr neuer Herr erwartete. Er ließ auf eine Befragung der Bevölkerung und — ließ die Nachwachter kommen.
„Wie mit ihr aus?“ fragte er sie. Einer sah den andern an: endlich begann einer seinen Gesang. „Herr Herrn laßt Euch sagen uns.“ Da besah der König: „Ist soll künftig rufen: Ihr Flegel laßt Euch sagen.“
Die verdutzten Nachwachter brachten den Befehl des Königs sogleich vor den Magistrat, der davon nicht gerade entzückt war und eine unter-

Nächsten Sonntag stieg ich wieder die sechs Treppen zu seiner Wohnung empor. Ich schmitzte meinem Freund die Hand. Er schien etwas nachdenklich zu sein. „Ich habe einen Verdacht“, stöhre ich etwa?“ fragte ich und zwinkerte mit den Augen. Vielleicht war sein Kanarienvogel schon krank? Aber Erich schüttelte den Kopf. „Du störst gar nicht, komm nur.“ Er führte mich ins Zimmer. Ich blieb überaus lieblich stehen. Was stand dort in der Ecke? Ein Vogelkäfig! Was war in dem Vogelkäfig? Nein: kein Kanarienvogel, — sondern ein Papagei!
„Gratuliere!“ rief ich und eilte näher, mir den Vogel zu besehen. „Ein Prachtstück.“
„Anerkenn!“ rief der Papagei. „Ich müßte wissen, was er schon von dir, Erich? Er läßt dich mal, eigentlich wolltest du doch nur einen Kanarienvogel kaufen.“
„Wollte ich“, nickte er düster, „ich ging gleich am letzten Montag hin. Sie war sehr liebenswürdig, nicht wiederzuerkennen. Ich ließ mir ein Dutzend Kanarienvogel vorführen, es zwitscherte und trillerte nur so um mich herum, und dazu das Lächeln des Mädchens, ihre freundlichen Augen, ihre Stimme, es begann zu verheißeln! Wir sprachen schon über ganz andere, private Dinge. Ich erzählte von meiner neuen Altermoosung. Das es dort sehr gemütlich wäre. Dann mußten Sie einen Papagei nehmen. Zu einem Aelter paßt besser ein

Keine Flegel

Als Friedrich der Große nach der Eroberung Schlesiens zum erstenmal nach Breslau kam, glaubte er zu bemerken, daß ihn die Breslauer, die ihm auf der Straße begegneten, nicht so ehrerbietig grüßten, wie er es als ihr neuer Herr erwartete. Er ließ auf eine Befragung der Bevölkerung und — ließ die Nachwachter kommen.
„Wie mit ihr aus?“ fragte er sie. Einer sah den andern an: endlich begann einer seinen Gesang. „Herr Herrn laßt Euch sagen uns.“ Da besah der König: „Ist soll künftig rufen: Ihr Flegel laßt Euch sagen.“
Die verdutzten Nachwachter brachten den Befehl des Königs sogleich vor den Magistrat, der davon nicht gerade entzückt war und eine unter-

Diese faule Ausrede haben Sie erfunden, Herr Churchill!

Aber Sie glauben doch wohl selbst nicht, damit auch bei uns durchzuführen. Denn wäre die „Athena“ wirklich, was Sie es damals behaupteten, von einem deutschen U-Boot beschädigt worden und wären die Spuren eines deutschen Torpedos und nicht die der von Ihnen vorbereiteten Explosion an der „Athena“, die dann wider Klain und Abrede noch 14 Stunden nach der Katastrophe über Wasser blieb, schließlich gesunken - Herr Churchill, mir wollen uns doch einander nicht vornehmen, wir verstehen schließlich auch etwas von Handwerk: Sie hätten in diesem Falle die „Athena“ mit Gold verbleidet, anstatt sie durch britische Zerstörer versenken zu lassen; Sie hätten sie mit einem Sprengsatz in einen englischen oder neutralen Hafen geschleppt, um sie sehen im Geiste schon die internationalen Untersuchungskommissionen aufmarschieren, die dann den nicht mehr zu bekräftigenden Beweis geführt hätten, daß ein deutsches U-Boot die „Athena“ torpediert und daß für die Vereinigten Staaten nun wirklich und bei Gott nichts anderes übrig bleibt, als in diesem U-Boot die verdächtigsten deutschen Vorkadeten und Jünger miteinzuschleppen. Nicht wahr, Herr Churchill, so ist es doch! Sie sind und der richtige Mann dafür, das Corpus delicti gegen uns durch britische Zerstörer in den Grund des Meeres hineinzujauchen zu lassen. Herr Churchill! Sie hätten nicht damit gerechnet, daß die Briten schon im Jahre 1918 die „Athena“ in den Händen der jenseitigen U-Boote, die Ihnen heute als einwandfreie, glaubwürdige, neutrale Zeugen hoch anzurechnen sind, ihr bishigen Leben aus der Hand genommen hätten, und daß sie jetzt in der Hand von Schmir und Legat Zeugnis wider Sie, Herr Churchill, ab; ein Zeugnis, so klar, so einfach, so einleuchtend und so unbestreitbar, daß Sie, Herr Churchill, sich nichts mehr dagegen erlauben würden.

So steht die Sache, so steht Ihre Sache, Herr Churchill. In jedem anderen Lande würde ein Minister, dem Anklagen, wie Ihre sie hier gegen Sie vorbringen entgegengesetzt würden, gezwungen, entweder sofort, aber sofort Rede und Antwort zu geben, oder mit Schimpf und Schande sein hochwürdiges Amt niederzulegen.

Der Londoner Rundfunk hat auf Ihren Befehl für Sie den Versuch eines Entlastungsmanövers unternommen. Von dem amerikanischen Veröffentlichungen verrät der Rundfunk aber dem lauschenden englischen Publikum nachweislich nicht ein Wort. Dagegen teilt er ihm mit, daß Sie mittlerweile zum „Dorset der Aristokratie“ befördert worden sind. Wahrscheinlich auf Grund Ihrer Schickung zum „Dorset der Aristokratie“.

Er spricht von einer schlechten Stimmung in Berlin. Da laden Sie uns die Führer! Welche Gründe sollen wir haben, um in eine schlechte Stimmung zu kommen? In jedem Fall, Herr Churchill, wir sind vor allem nach der Torpedierung Ihrer Holzen „Royal Oak“, nach den so erfolgreichen deutschen Luftangriffen auf den Zivilen in Berlin, sowie nach den sonstigen glänzenden deutschen Waffenerfolgen aller drei deutschen Wehrmachtsteile, wie Sie sich denken können, allerhöchster Stimmung. Aber wir lassen uns auch in unserer guten Stimmung von Ihnen, Herr Churchill, nicht als dumme verschleppen, wir fordern Antwort. Wenn der Londoner Rundfunk den englischen Öffentlichkeit nichts von Ihren Untaten erzählt, so wird es eben der deutsche Rundfunk tun müssen.

Der Fall Churchill

Der Fall „Athena“ ist nicht ausgestanden, im Gegenteil, der Fall ist ein Fall Churchill, und dieser ist ein Fall England geworden. Hier geht es darum, ob die überführten Vertreter der Regierung in einem hohen Amt gebildet werden kann, oder ob die Empörung der ganzen Weltmeinung nicht am Ende doch stärker ist, als die Strafpollizei eines notorischen englischen Kängers. Darüber muß nun entschieden werden, und zwar zuerst von Ihnen und dann mit von England selbst. Wir warten auf Antworten Sie schnell und gründlich, werden Sie keine Ausflüchte und reden Sie nicht wieder an der Sache vorbei. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Sie nach Lage des Falles von jedem Gericht in der ganzen Welt für schuldig befunden werden. Nun stehen Sie vor dem Richterstuhl der Weltöffentlichkeit. Auch Sie kann Sie verurteilen, Herr Churchill, und Sie wird verurteilen, Herr Churchill, und Sie wird verurteilen lauter und vernichtender als jeder andere Gerichtshof. Sie sind nun mit dem Befund der Anklage befaßungsmachtig worden. Wir haben Vorfrage getroffen, daß diese Anklage heute abend noch auf allen Fernwellen, in allen Sprachen in alle Länder der Erde geht, und jetzt ist es an Ihnen, zu reden. Wir warten mit Spannung auf Ihre Antwort.

Der Angeklagte, der Erste Lord der britischen Admiralität Winston Churchill, hat nun das Wort.

Vom Sondergericht zum Tode verurteilt
Verduntelung zu einem schweren Raubüberfall ausgenutzt

Hannover, 22. Oktober.
Das Sondergericht Hannover verurteilte am Sonnabend den 17-jährigen Ludwig Wacker, den 18-jährigen Wilhelm König und den 17-jährigen Franz Hinz wegen schweren Raubes zu Tode und wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle zu hohen Zuchthausstrafen. Die Richterlichen Ehrenrechte wurden allen dreien auf Lebenszeit abgesprochen. Gegen zwei von ihnen wurde auch auf Sicherungsverwahrung erkannt.
Die drei jugendlichen Bürgen hatten am Abend des 13. Oktober d. J. in Hahnbegen bei Sittesheim die Frau Nina Christoffer, die Geld aus einer Kantine zur Abrechnung brachte, während der Verduntelung

Eine Stiftung „U-Bootsdanf“
Ueber 50 000 RM Geldspenden für unsere U-Boots-Männer

Von Sonderberichterstatter Herbert Sprang

PK... 20. Oktober.
Wie stehen an Bord des U-Bootes, das nunmehr seit Tagen die ganze Welt in Spannung gehalten hat, und erwarten die Rückkehr unserer U-Bootsleute aus Berlin.

Da kommen sie! Vor einer halben Stunde erst ist ihr Zug im Heimathafen eingetroffen und schon haben sie sich zu neuen Feindesfahrten unter dem Kommando des Kapitänleutnants Dr. Dietrich geformt. Sie sind noch im blauen Rock, tragen sie jetzt schon wieder das alte Gelbzeug und ihre schweren Seeliefel. Einer nach dem anderen steigt an Bord. Schon taikern die Dieselmotoren. Der Dienst beginnt. „Endlich wieder ein vernünftiges Geräusch“, meint einer, und humorvoll klingt es von anderer Seite: „Da wollen wir mal den Saft haben wieder zusammennehmen!“ Im Saftmund wieder das etwa heißen: „Jetzt wollen wir das Boot klar machen.“

Der Kommandant erscheint. Hell leuchtet aus seinem Mantelknäuel das ihm vom Führer verliehene Ritterkreuz. Seltener noch leuchten seine Augen. In seinem Berichtestatter glüht ihn der Dienst gestanden nunmal. Hell und klar ertönt dann das Kommando: „Bootsklar machen!“ Weitere Befehle folgen. Dazwischen gibt uns der Kommandant förmlich knapp und fast jugenhaft-fröhlich, so wie wir alle bereits im Mundfunk kennenlernten, seine Antworten.

Fürjunge für seine Männer

„Was werden Sie, Herr Kapitänleutnant, mit den vielen Spenden machen, die für Sie und Ihre Besatzung eingegangen sind?“
„Ich werde für meine Männer sorgen. Es sind über 50 000 Reichsmark an Geldspenden eingegangen. Alle meine Männer werden, sollten sie je im Leben einmal in Not geraten, sich dann an mich wenden können. Dank der großzügigen Spenden unserer Volksgenossen kann ich in jedem Falle helfen. Wenn ich falle, wird der Führer der U-Boote dieses Konto weiter verwalten. Falls meine Männer, - seine sonst so fröhlichen Augen werden einen Augenblick ernst - dann wissen

sie, daß für ihre Angehörigen gesorgt ist.“

Immer wieder sprechen sie vom Führer. Alle ihre Liebe gilt ihm. Größer und gewaltiger als das Erlebnis im feindlichen Saft war das Erlebnis der Stunden, die ihnen der Führer schenkte. Er ist wie ein guter Kamerad“, sagt einer. Ein anderer: „Er hielt meine Hand lange fest und ich durfte ihm in meine Augen schauen.“ „Ich sah links neben dem Führer und hatte erst etwas Angst, er ist aber wie ein Vater und meine Vorgesetzter schwand.“ Stolz und Freude zugleich leuchten aus den Augen dieser Männer, so bald sie von ihrem Zusammensein mit dem Führer sprechen. „Wenn ich einmal Edöbe habe“, sagt ein junger Matrose, „und sie sollten wieder einmal für Deutschlands Freiheit antreten müssen, dann werde ich ihnen von dieser großen Stunde meines Lebens erzählen, und sie werden die gleichen Taten vollbringen, wie wir heute und jederzeit für unseren Führer zu tun bereit sind!“

Ran an den Feind!

„Sind die Aale (Torpedos) klar?“ Das war die erste Frage des jungen Torpedoführers beim Anbordgehen. So ist es mit allen diesen Männern. Zusammengehört in eine unersättliche Kameradschaft, gepackt von einem gewaltigen Erlebnis, geboren durch die Liebe des ganzen Volkes, getragen von der Anerkennung ihrer Vorgesetzten und endlich vom Führer selbst. Im Vertrauen auf ihren Kommandanten sind sie ran an den Feind, immer wieder und wieder!“
„Wir werden zusammenbleiben, unser Kommandant und wir, und gemeinsam werden wir neue Fahrten vollbringen!“

Das Boot ist klar. Wir müssen von den Männern Abschied nehmen, alle unsere Wünsche sind bei ihnen. Im Vertrauen auf ihren Kommandanten rüft die Besatzung zu neuer Feindfahrt. „Wir fahren später gegen England.“ So schallt es noch einmal herüber. „Wir fahren, bis der Briten bezwungen ist.“

Sizilien erhält ein neues Gesicht

Mussolini leitet die Agrarreform fort

Von unserer Mitarbeiterin Adelheid Dehl

add Rom, 20. Oktober.

Trotz der kritischen internationalen Lage wird in Italien das große Friedenswerk der Bonifica Integrals, der Gesamtumbarmachung, fortgesetzt, um, nach einem Wort des Duce, neue Provinzen ohne Blutvergießen zu erobern.

Seit der Machtergreifung durch den Faschismus sind bekanntlich in ganz Italien Millionen von Hektar brachliegenden Bodens durch Zrodelenkung und Bewässerung, Aufforstung, Malariaabkämpfung und Siedlung nutzbar gemacht worden. Am meisten ist von der Zrodelenkung der Pontinischen Sümpfe fühlbar worden. In der Rede geseien. Im vorigen Jahre setzte das große Siedlungswerk des Marciallo Dalbo in Viterbo ein. Den damals nach Afrika verplanten 20 000 italienischen Bauern sollen in diesem Oktober weitere 20 000 folgen. Dazu wird nun die vom Duce am 20. Juli angeordnete Umwandlung des Siedlungsplans der größten Insel des Mittelmeers in Angriff genommen. Die betreffenden Maßnahmen haben - kurz gesagt - die Schaffung von 20 000 Bauernhöfen auf einem Gebiet von rund 500 000 Hektar sizilianischen Bodens zum Ziel, einem Gebiet, das also etwa zehnmal so groß ist, wie das der ehemaligen Pontinischen Sümpfe.

228 Familien betroffen

Die Lage der Landwirtschaft in Sizilien ist bekanntlich durchaus unbefriedigend. Das Land befindet sich seit dem großen Zrodelenungs- und Bewässerungsarbeiten in einem verhältnismäßig geringen Zahl von Großgrundbesitzern. Nicht weniger als 11 v. H. der gesamten Anbaufläche der Insel ist gegenwärtig im Besitz von nur 228 Adelsfamilien, die es nicht selbst bebauen, sondern durch Pächter und Unterpächter in in richtungsfähiger Weise - den Besitzern lassen, wobei Bauern und Landarbeiter der Ausbeutung und Unterdrückung anheimfallen. Überall fehlt es an den beiden grundlegenden Vorbedingungen einer ertrage-reichen Wirtschaft: an Straßen und Wasserleitungen. Dies soll nun anders werden. Das Landbauwesen wird zwar als die Wurzel alles Lebens angesehen, doch sollen die Härten einer gewaltigen Enteignung vermieden werden. Die Bonifica soll nicht gegen den Grundbesitzer, sondern mit dem Grundbesitzer durchgeführt werden.

Stufenweise Besetzung
des Wilna-Gebietes

Konowo, 22. Oktober.

Der sowjetrussische Regierungschef und Außenminister Molotow teilte Sonntag mit kausischen Gesandten in Moskau mit, daß die Sowjetregierung das Wilna-Gebiet zur stufenweisen Besetzung durch die litauische Armee freigeben hat. Alle Einzelheiten, die sich aus dem Vertrag vom 10. Oktober ergeben, werden durch eine Sondermission geregelt, deren Entreise in Konowo am 23. Oktober zu erwarten ist.

Was englische Munitions-
arbeiter fordern

London, 22. Oktober.

Der „Daily Worker“ berichtet, daß die in bescheidenen englischen Munitionsfabriken beschäftigten Arbeiter sich gegen die Besetzung von Ueberflurarbeiten auflehnen und sich weigern, am Sonnabendabend zu arbeiten. Überall fordern die Arbeiter die Herabsetzung der 70-Stunden-Woche.

Indien - Englands Sorgenkind

Amsterdan, 22. Oktober.

Auch die englische Labour-Partei wendet sich jetzt in einer entwürfelten Erklärung gegen die Indiens-Politik der britischen Regierung. Die Labour-Partei habe „mit diesem Verhalten“, heißt es, „von der Befreiung Indiens genommen, die die britische Regierung Indien und dem Krieg gegenüber einnimmt. Die Labour-Partei ist „jetzt“ dafür eingetreten, daß der Wunsch Indiens nach Selbstregierung erfüllt werden müsse.“

Wie diese plötzliche Bereitschaft zu erklären ist, geht u. a. aus einer Meldung des „Daily Express“ hervor, der mit allen Zeichen des Mißbehagens die Nachricht aus Neu-Delhi registriert, daß der Präsident der Kongreßpartei nunmehr auf die negativen Ausführungen des indischen Vizepräsidenten hin von den acht Ministern der Kongreßpartei die angeforderten Indiensgespräche erhalten habe. Der Präsident habe im übrigen selbst erklärt, daß die Besetzung des Vizepräsidenten absolut ungenügend sei. Die einzige Frage sei die, wann die Kongreßminister zurücktreten, und ob der Kongreß gegenüber der britischen Verwaltung eine neutrale Haltung einnehmen oder zum offenen Kampf übergehen werde.

Cholera in Singtau erloschen

Peking, 23. Oktober.

Die Cholera in Singtau ist dank der japanischen Maßnahmen gegen diese Seuche nunmehr erloschen. Am Sonntag wurden die Verkehrsbeschränkungen, die im Verlaufe der Woche hatten, um eine Ausbreitung der Krankheit weitgehend zu verhindern, wieder aufgehoben.

Politik in kurzen Worten

Am Sonntag traf eine Reihe namhafter deutsche Politiker in Paris zu einer Reihe in die deutsche Politik.

Die deutsch-amerikanische Handelskammer sandte wegen der englischen Zensur und Rückbildung von amerikanischer Volk nach Deutschland ein Protestschreiben an das Staatsdepartement.

In Wien wurde die „Freiheitskämpfer“ 30. Oktober die bedeutendste und sich in letzter Zeit durch ihre demagogische Sprache gegenüber Deutschland hervorragen hat, bis auf weiteres unter Zensur gesetzt.

Jahrestagung des Nationalrats

Rom, 21. Oktober.

Der Nationalrat der Faschistischen Partei ist am Sonnabend unter dem Vorsitz von Parteiführer Minister Starace in Palermo zu seiner Jahrestagung zusammengetreten und hat in einer mit großer Beifall einstimmig angenommenen Resolution dem entschlossenen Willen aller Schmarbenden Ausdruck gegeben, sich ganz in den Dienst der vom Duce gewollten großen italienischen Bodenreform zu stellen, die ein entscheidendes Datum in der Geschichte des alten Reiches dieser größten Mittelmeerinsel darstelle, die das Zentrum des neuen Römischen Imperiums bilde. Am Nachmittag nahm Parteiführer Minister Starace den ersten Zwischenruf zur Aufstellung des Programmbeleges sowie die Grundbesetzung für die neuen Bauernhöfe vor.

„Amtliche Ausrüstung“



„Mein lieber Eschdrich, was ist denn mit diesem Kreuzer los?“
„Ach, nichts Besonderes, lieber Chambrus, er hat nur beim letzten deutschen Luftangriff ein Kratzen von einem deutschen Bombenpflücker abgekratzt.“
(Zeichnung v. W. Scherl-W.)

Grüße der Heimat auf hoher See

Erlebnis eines Wunschkonzertes

Von Sonderberichterstatter Alfred Nied

PK., 20. Oktober.
 Seit Tagen halten wir auf vorgeschobenem Posten Wache vor Deutschlands Küste. Seit Tagen sehen wir über uns nur mehr den Himmel, vor und um uns die wogende See. Groß sind die Anforderungen, die an jeden Mann unserer Besatzung gestellt werden. Der Dienst ist schwer. Aber selbst darüber läßt immer wieder der Geist unserer Kameradschaft und unter nie verlagendem Humor hinweg, besonders gerne versammelt wir uns des Abends vor dem Lautsprecher, um Klänge der Heimat zu hören. Eines der schönsten Erlebnisse unserer vierzehntägigen Vorpostenfahrt auf hoher See war das große Wunschkonzert der Reichsfregate.

Schon die knappen Worte, die jene Uebertragung einleiteten, schlugen jeden in Bann. Eine Hörergemeinschaft, die sich aus alten Seefahrern und jungen Männern der Kriegsmarine zusammenfügte, lauschte voll innerer Spannung den Märchen, Liedern und Anlagen. Alle Wände sind auf den Lautsprecher gerichtet. In den Augen der Männer, die im Dienst so hart und fest in die Weite sehen, strahlen jetzt Freude und Sehnsucht. Nach ein paar Minuten sitzen wir nicht mehr in unseren Ecken. Wir stehen dicht vor dem Rundfunkgerät und laus-

chen den Melodien der Heimat. Einer ist jetzt sogar auf den Stuhl getiegen. Es scheint, als habe er alles vergessen, was um ihn ist. Nichts kann ihn ablenken. Noch viel erregter als wir horcht er auf jedes Wort, auf jeden Klang. Da tritt ihn der Dienst. Langsam wendet er sich ab, stellt den Stuhl beiseite, nimmt einen Kameraden und geht mit ihm hinaus.

Wenige Minuten später nennt der Anführer seinen Namen, um ihm mitzuteilen, daß seine Frau einen strammen Stammbalter bekommen habe. Sofort melden sich Kameraden bei seinem Vorgelegten, um ihn zu bitten, daß einer von ihnen den Dienst für den soeben Vater Gewordenen übernehmen dürfe. Rührend und mit herzlichem Glückwunsch wird dieser Bitte gern entsprochen. So kommt er wieder zu uns zurück, um mit uns gemeinsam diese glückliche Stunde zu feiern. Kaum ist die Uebertragung beendet, so müssen wir mit ihm anstoßen auf seinen Sohn. Wir sitzen dann noch lange mit dem jungen glückseligen Vater zusammen, plaudern und singen und vergessen beinahe, daß wir fern der Heimat auf verortungsvollem Posten stehen. Erst der Wechsel der Wache belehrt uns dessen wieder und führt uns zurück in die Welt einer strengen Pflichterfüllung zum Schutze der Heimat.

Chronik aus aller Welt

Festnahme eines Volkschädling
 Die Kriminalpolizei von Jüterbog hat dieser Tage einen Volkschädling festgenommen, der heimlich einen schraubigen Handel mit besugelungspflichtigen Seifenboxen betrieb. Die eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte noch ein ganzes Lager von Seifen und Toiletten-Bedarfsartikeln zu Tage. Bei seiner Vernehmung stellte sich übrigens heraus, daß der Bürsche auch noch mehrere andere Straftaten auf dem Kerbholz hat.

Ein Museum der Geigen
 Cremona, die Stadt der Geigenbauer, hatte in diesem Jahr das Andenken ihres großen Sohnes, des Meisters Stradivari, mit einer großen Jubiläumsfeier geehrt. Nach Abschluß der Veranstaltungen ist jetzt ein Museum der Geigen ins Leben gerufen worden. Und zwar wird zunächst eine Sammlung moderner Geigen angelegt. Aufnahme finden Geigen aus Gelbois, die bei den Wettbewerben der italienischen Handwerkervereinigungen in den letzten Jahren mit Preisen ausgezeichnet wurden. Geplant ist ferner eine Sammlung alter Geigen und man hofft, daß diese von Fremden der Geigenkunst des In- und Auslandes mit Gaben bedacht werden wird. Uebrigens ist eben das neue Lehrjahr der vor zwei Jahren in Cremona ins Leben gerufenen Internationalen Geigenbauerschule eröffnet worden.

Der ausgebliebene Sternschnuppenfall
 Die Sternwarte von Monte Mario bei Rom hatte für den Abend des 8. Oktober einen in Rom deutlich sichtbaren Sternschnuppenregen angekündigt. Es handelte sich um den Fall von Trümmern aus dem Schweife des Kometen Giacobini Zimmer. Diese entzündeten sich, wenn sie mit dem Sauerstoff des Welters in Berührung kommen. Doch zur Enttäuschung der Römer blieb das angekündigte Phänomen aus. Die Astronomen von Monte Mario haben sich jetzt über die Gründe geäußert. Und zwar liegt das Ausbleiben daran, daß die Entfernung des Kometen von der Erde am 9. Oktober weit größer war, als man vorausgerechnet hatte. Der Köhnen betrug fünf Billionen Meilen. Diese große Entfernung hat den Sturz der Trümmer aus dem Schweife des Kometen auf die Erde verhindert. Die Römer aber waren um ein Schauspiel gebracht, das sich immer nur in Fristen von sechs Jahren abspielen pflegt.

Sturm auf dem Lago Maggiore
 Von einem schweren Orkan wurde der Lago Maggiore in der italienischen Schweiz heimgesucht. Das Unwetter wüthete die Wälder, das hüllenden Meeressüngen gleich. Ein am Gestade von Fondo Zacc gefestigter großer Sandbarren wurde losgerissen und 3 Kilometer weit abgetrieben. In der Mitte des Sees land das Fahrzeug in eine Tiefe von 35 Meter. Der Sachschaden beträgt 60000 Lire. Glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben zu beklagen.

Jeder Soldat
 braucht einen Füllhalter und wenn er nur RM 3.-, 5.- kostet, er wird ihm stets gute Dienste leisten um an seine Lieben daheim zu schreiben

Papier
Unken
 Preis 1/2 Dm. Füllhalter

Ruf 4095
Staatstheater
 Dienstag, 24. 10., 20-22½; U. 6. Nigolotto.
 Mittwoch, 25. 10., 20-22½; 8. 38. M. 1. Berufsrich mit nichts.
 Donnerstag, 26. 10., 20 bis 23½; B. 6. Gregor und Heinrich.
 Freitag, 27. 10., 20-22½; 6. 6. M. 3. Fr. 2. Nigolotto.
 Sonnabend, 28. 10., 20-22; Im Schloßhof.
 Sonntag, 29. 10., 18 bis 21; Außer Anrecht. Neuaufführung. Der Sarewitz.
 • Veranstaltungsdung der SS 50 Ermäßigung.

Schickt den Soldaten die „Oldenburger Nachrichten“

Sie werden sich dazu freuen, weil sie diese immer gern gelesen haben. Die „Oldenburger Nachrichten“ unterrichten schnell und zuverlässig über alles, was in der Heimat vorgeht und was die Soldaten sonst gern wissen möchten.

Fallen Sie bitte diesen Bestellschein aus

Feldpost-Bestellschein

Ich bestelle hiermit die „Oldenburger Nachrichten“ für

Name: _____

Feldpostnummer: _____

Postansammlestelle: _____

im Abonnement zum Preise von monatlich **RM 2,10**. Die Bezahlung erfolgt durch _____

Name: _____ Beruf: _____

Ort: _____ Straße: _____

Für die Zustellung der „Oldenburger Nachrichten“ an Feldpostenschriften werden keine Gebühren erhoben.

Samilien-Nachrichten

Unsere Karin hat ein Schwesterchen bekommen. Dies zeigen hochehrent an

Karl-Heinz Müller und Frau
 Anni geb. Beckhäuser

Oldenburg, Adlerstraße 4a
 z. Zt. Evangelisches Krankenhaus

Ihre Verlobung geben bekannt

Elli Gorgolewski
Joh. Krüger Uffz.

Loddenheide über Münster i. W. II Bochum-Riemke Moritzstraße 26

Im Oktober 1939

Umtliche Bekanntmachungen

Der Landrat
 Cloppenburg, den 17. Oktober 1939

Bekanntmachung

Unter dem Viehbestande der Witwe Th. Schulte, Wobesich, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrgebiet: unberändert.

Im übrigen gelten meine früher angeordneten Schutzmaßnahmen.

Der Landrat
 Cloppenburg, den 19. Oktober 1939

Bekanntmachung

Unter dem Viehbestande:

1. des Bauern Clemens Heinrich Asters in Neuscharrel,
2. des Bauern Bernhard Bloß, Altmotte (in einer Wette in Untermoor)

ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Sperrgebiet zu 1) unberändert, Sperrgebiet zu 2) unberändert.

Im übrigen gelten meine früher angeordneten Schutzmaßnahmen.

Der Landrat
 Westerstede, den 18. Oktober 1939

Die Maul- und Klauenseuche in dem Viehbestande von D. Saffelhorst, Westerstede, und Harm Danetas, Augusten III, ist erloschen.

Die Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben, gez.: Dr. Hartong.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir Wortanzeigen bis zu 100 Wörtern in der Beilage. Das erste Wort wird durch Preis und bezogen. Jedes Wort kostet 8 Pf. bei Stellen gesucht 4 Pfennige

Das Wort & Pfennige

Kleinanzeigen der „Oldenburger Nachrichten“

Bei Anzeigen mit Bezugsfrist ist eine Bezugsfristgebühr zu zahlen. Bezugsfristgebühr 30 Pf. - Eingehende Angebote werden portofrei zugestellt

Wohnungsmarkt
 Junges Mädchen oder Frau für dreiviertel Tag, Haarenschstraße 34.

Möbliertes
 Zimmer zu vermieten, Blumenstraße 22.

Offene Stellen
 Morgenhilfe gesucht, Gartenstraße 4.

Buchbinderei
 Hilfsarbeiterin sofort gesucht, Buchbinderei Wiltb. Walthers, Nordstraße.

Kinderlieb
 junges Mädchen zur Betreuung, meines vierjährigen Jungen ge- sucht, P. Brand, Lange Straße 7, Straße 20 I.

Morgenhilfe
 gesucht, Stahl, Steinweg 29 I 113.

Morgenhilfe
 gesucht, Gartenstraße 4.

Nahrungs- und Genussmittel
 Daueräpfel, Roskopf, Pannemann, Copmeines vierjährigen Jungen ge- sucht, P. Brand, Lange Straße 7, Straße 20 I.

Wenn darf ich Ihnen kühlen bringen

Ludwig Wellhausen
 Haarenschstr. 61. Fernruf 511

Kopfschuppen lassen sich radikal entfernen mit **BERTHOL** nach Prof. Sperruk

Prospekt im Depot Drog. H. D. Otten, Ofener Str. 30, Stan-Drog. G. Wessels, Staustr. 15

Anzeigen in den „Nachrichten“ folgern den Umlag

Oldenburg, den 21. Oktober. Cloppenburg Straße 111

Unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Heinrich Wille

ist heute nachmittags 15 Uhr nach arbeitsreichem Leben kurz vor Vollendung seines 72. Lebensjahres ruhig entschlafen.

Stuckateurmeister Georg Wille und Frau Frida geb. Jochens
 Kaufmann Walter Klapproth und Frau Anni geb. Wille
 Friedrichsdorf i. Ta.
 Dekorateurmeister Erich Harms und Frau Erna geb. Wille
 Marianne Wille
 und 5 Enkelkinder

Die Beisetzung findet statt am Mittwoch, dem 25. Oktober, um 15 Uhr auf dem Neuen Osternburger Friedhof. - Anacht um 14.30 Uhr. Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen

Krammermarkt „im engsten Kreise“

Soziallagen RRR - Kleiner Kriegs-Krammermarkt

Da hätte Oldenburg nun doch noch seinen Krammermarkt bekommen. Keinen großen zwar - aber immerhin. Oldenburg war gestern trotzdem reiflos auf den Beinen. Aber es war immer sich. Der Zutritt von außerhalb fehlte. Der kleine Kriegs-Krammermarkt 1939 wurde mehr „unter Ausschluß der Öffentlichkeit“ im feinsten Kreise“ gefeiert. Wenn man ihn mit seinen Vorgängern vergleicht, muß er natürlich stark abfallen. Nur die eine Hälfte der weltlichen Hälfte des Platzes der M ist besetzt. Es fehlen die vielen Verkaufstände in den Straßen bis zum Schloßplatz hin, die unserem Markt immer das besondere Gepräge gaben. Es fehlen die ganze Wirtschaftszweige, und die billigen Tische sind fast reiflos zu Hause geblieben; nur der Spitzen-Tisch war vertreten.

Aber was da war, wollte der Oldenburger doch leben, und in da gab es gestern denn eine regelrechte Wollwunderung zum Platz des Berglängens. In den Nachmittagsstunden herrschte hier ein geradezu heftiges Gedränge. Alle Bats und Mutts hatten ihre steinen mitgebracht, die denn auch voll auf ihre Kosten kamen. Da gab es ja auch genug zu bestaunen. Da gab es bunte Luftballons und

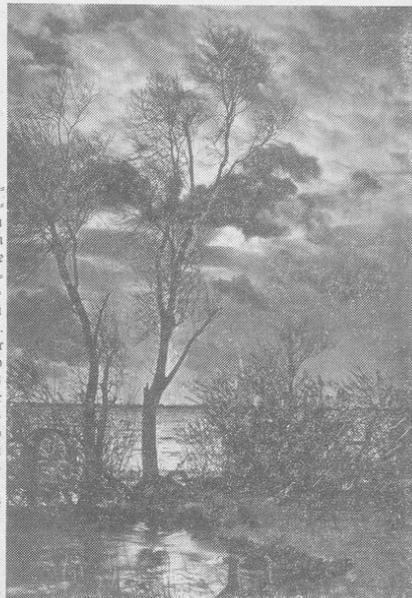
tausend andere Sachen, die ein Kinderberg froh machen können. Da konnte man mit Bait oder Nutti auf einem großen Pferd reiten, einen Elefanten sehen, der Kopfstände ausführt, kleine Meerichweiden, die einem das Glück brachten, da gab es Leuchtkugeln, Hohlkugeln und Pfefferhölzer, und wenn Bait ein sicheres Auge hatte, konnte er seinem Liebsten auch noch eine Vertikalfahrt über Kinn und Stirn „erföhren“.

So war es - das Kind beifste den ersten Tag des Krammermarktes 1939, so daß man eigentlich RRR schreiben müßte - Kleiner Kinder-Kriegs-Krammermarkt. Aber gibt es für die Großen etwas Schöneres, als die Augen der Kleinen leuchten zu sehen. Welch nette neblige Bilder konnte man mitnehmen? Wieviel frohes Gesträhe lang einem da in den Ohren. Wir wollen gentigam sein und uns freuen, daß dieses Vergnügen uns noch geschenkt wurde. Eins steht ja fest: den großen Trubel können wir ja auch in dieser Zeit nicht gebrauchen. Trodem hatten die Gasthäuser der Innenstadt mächtig zu tun, um den Strom der Fremden zu fassen und zufriedenzustellen. Im Rahmen des Möglichen und des der Zeit Genehmen hat der erste Tag des Krammermarktes alle zufriedengestellt.

Herbststürme ziehen über das Land

Nun ist es mit Macht Herbst geworden. Dicht liegt die Wolkendecke über der Landschaft. Nur hin und wieder leuchtet noch die schon auf tiefer Bahn wandernde Sonne mit kaum noch wärmenden Strahlen. Schon ist die Fülle der Blätter gelichtet, zerzaust vom ewigen Sturm, der vom Meere kommt. Hin und wieder peitscht schräg der Regen und vollendet das Bild der Trostlosigkeit. Wir ahnen das winterliche Sterben. Aber immer wenn die Natur das Gefühl des Geborgenheits in Wärme und frohen Wildern uns nimmt, fühlen wir um so stärker das Geborgenheit in unserer Kreis, in der Familie, in der Wärme der Stube und in der großen Gemeinschaft des Volkes. Tiefer fühlen wir dann die Wirkung, die von diesen Werten kommt.

(Egert-Bilderdienst-AG)



Vom Oldenburger Bücherstrahl an die Front

Oldenburger: Gebt gute Bücher für unsere Soldaten

Die NSDAP führt im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht als eine Maßnahme des Kriegs-Winterhilfswertes eine Bücheraktion durch, zu der Reichsleiter Alfred Rosenberg als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP einen Aufruf erlassen hat. An das ganze deutsche Volk, besonders an die deutschen Verlagsanstalten und Buchhandlungen, ergeht die Aufforderung, Bücher zu senden, die den Soldaten der Deutschen Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden sollen. Der Zeitgedanke der Bücheraktion der NSDAP für die Deutsche Wehrmacht ist: über das Buch eine geistig-seelische Betreuung des Soldaten vorzunehmen, im Winter, auf dem Truppenübungsplatz, in der Kaserne, im Sammellager und im Lazarett. Denn der Soldat, der draußen für das ganze deutsche Volk kämpft und blutet, der in der Sammelkaserne seinen Dienst tut, der vermundet in Kriegslazaretten und Krankenhäusern liegt, hat den Wunsch, auch geistige Nahrung zu sich zu nehmen.

Wie die Bücheraktion in Oldenburg durchgeführt wird

Die Sammlung in den einzelnen Haushalten der Stadt Oldenburg geht so vor sich, daß die NSDAP und der Reichsleiter der NSDAP mit dem bereits bereitgestellten Aufruf des Reichsleiters Alfred Rosenberg an Buchpendenden bitten. Hierbei stehen ihnen Angehörige des Jungvolks und des NSJ als Helfer zur Seite. Die Volksteiler geben die Bücher bei der Ortsgruppe ab, von hier aus werden die Sammlungen an die Kreisleitung weitergegeben. In den Kreisleitungen werden die Bücher unter Leitung des Kreisführers zusammengeleitet. Die Bücher werden hiermit aufgenommen. Ebenfalls wird eine Anleitung für die Behandlung der Bücher beigelegt. Nachdem diese Arbeit durch den Gauführer beauftragten nochmals überprüft worden ist, werden auf Vorschlag des Oberkommandos der Wehrmacht die Bücher in den Truppenteilen, den Kasernen, Sammelkassen usw. zugeleitet. Die Vergebung der Bücher erfolgt also von der Kreisleitung direkt an die Einheit der Wehrmacht, die die Bücher benutzen soll. Alle Sendungen dieser Art erfolgen auf Grund eines Entgegen-

kommens von Reichsbahn und Reichspost

frachtfrei und portofrei. Die Oldenburger Volksgenossen werden gebeten, ihre Buchbestände zu überprüfen und die für die Spende vorgelassenen Bücher herauszugeben. Sollte das beim Besuch des Volksteilers noch nicht geschehen sein, so gebe man diesem den Zeitpunkt an, an dem die Bücher abgeholt werden können. Reichsleiter Rosenberg hat als erste Spende bereits 2500 Bücher zur Verfügung gestellt. Die Bücher müssen in gut erhaltenem Zustande sein. In Frage kommen gute Werte

kommen von Reichsbahn und Reichspost

Vater und Mutter sind die ersten Erzieher ihrer Kinder. Die Familie ist und bleibt der beste Hort unserer Jugend. Aber wenn Vater und Mutter auf Arbeit gehen - und wie oft ist das heutzutage der Fall! - oder wenn die kinderreife Mutter die größeren zur Mitarbeit herangezogen und die kleineren meistens allein weißt, nicht um sich haben möchte, entsetzt die Frage: Wohin mit den Kleinen? Gegenwärtig sind obendrein manche Mütter an der gründlichen Betreuung ihrer Kinder tagsüber gehindert, weil sie - während die Männer an der Front stehen - zusätzliche Arbeit auf sich genommen haben. Schließlich gibt es hin und wieder auch noch Menschen, die zwar mit sehr reichen Kindern, aber nicht mit der nötigen Erziehungsgabe gesegnet sind. Für all diese und ähnliche Fälle ist der Kindergarten da, eine wichtige Einrichtung der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, die auf lange Sicht geschaffen wurde, um - gleich allen übrigen Fürsorge- und Vororgeschaffenheiten für Mutter und Kind - den Bestand unseres Volkes zu sichern. Die Kreisleitung Oldenburg-Stadt der NSDAP gab uns freundlicherweise Gelegenheit, an einer Besichtigungsfahrt durch alle einheimischen Kindergärten teilzunehmen. Der Kreisamtsleiter der NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt, Hr. Karl Schwabe, berichtete dem stellvertretenden Kreisleiter, Gauamtsleiter Hr. Jens Müller, über die Entstehung, Entwicklung und Leistungsfähigkeit dieser segensreichen Stätten großer Kindergemeinschaft, und wir

des Unterhaltungsschrifttums, des Humors, der Geschichte, Biographien, spannende Reise- und Abenteuerromane; sehr begehrt sind Spiel- und Rätselbücher. Die Kriegsbüchereien, in der Heimat gesammelt und zusammengestellt, sollen den Männern im grauen Kleid Unterhaltung bieten und damit auch zugleich innere Werte ver-

mitteln und Kraft geben. Geben wir darum reich und großzügig! Wir spenden damit Freude und geben eine geistige Waffe zur Verteidigung unserer Heimat. Wir fragen dazu bei, die Widerstandskraft und den Siegeswillen unserer kühneren Front zu stärken und zu erhalten.

Kinder - unser höchstes Gut

Der NSJ-Kindergarten hilft den Eltern in der Bewahrung und Erziehung der Kinder

betonen dabei tief überzeugende Einblicke in die örtlichen Notwendigkeiten, die in allen Stadtteilen für eine regelmäßige Betreuung der Kleinen und Kleinsten vorliegen. Die NSJ hat sich zum Ziel gesetzt, in jeder Ortsgruppe wenigstens einen Kindergarten (und später je ein „NSJ-Danz“) zu haben. Als neulich das Kriegs-NSJ für unsere Stadtfreizeit eröffnet wurde, war schon einmal für von diesen Dingen die Rede. Bis jetzt hat Oldenburg, im

nie aus kleinlein, bescheidenen Anfängen gewachsen; ihre zwingende Notwendigkeit ist besonders in den drei genannten Stadtbezirken längst erwiesen.

Unsere Mundfahrt führte zunächst nach der Kindertagesstätte der Ortsgruppe Wun der Straße an der Bremer Straße. Hier hat die NSJ das Haus, das früher den 19 Dragonern schon als Offizierskasino diente, von der Kirchengemeinde gemietet und die großen,



Wenn das Wetter es zuläßt, wird draußen gespielt. Sonst gibt's drinnen die schönsten Spielflächen, und immer sind die freundlichen Kindergartenmütter dabei, um mit ihren Pflegekinderchen Spiel und Spaß zu teilen. (Bild: Stron)

kaufe weniger Jahre Soziallagen aus dem Nichts aufgebaut, folgende NSJ-Kindergärten:

- 1 Kindererholungsheim (Sandring)
- 1 Kinderheim für Kleinkinder
- 3 Kindergärten
- 3 Kinderhorter
- 2 Stadtbeständen

Für alle Altersstufen

Der Unterschied zwischen Kindergarten und Kinderhort besteht lediglich darin, daß im Kindergarten die Kleinen bis zu 6 Jahren untergebracht sind, während der Kinderhort die Schulkindern aufnimmt, die da also auch ihre Schularbeiten machen können. Kräftigere heißen die besonderen Abteilungen für die Kleinsten; vom Säuglingsalter bis zum 2. Lebensjahr wird alles aufgenommen, um die Mütter wirksam zu entlasten. Morgens wird das muntere Kindervolk frühzeitig gebracht, und am frühen Nachmittag holt man es wieder ab; natürlich gibt es für besondere Fälle auch Übernahmungsstellen, wo es nicht gerade um eine ausgesprochene Tagesstätte handelt.

Ob wir nun das volkreiche Oldenburg nehmen oder die Stadteile Verlin und Frensdorf mit ihren weitgedehnten Siedlungen: überall hat die NSJ unter Hilfe von der Stadtverwaltung durch Vergabe früherer Schulhäuser usw., ihre Horte geschaffen. Meist sind

hellen Räume mit entsprechenden Möbeln, Hausat usw. ausgestattet. Gegenwärtig umfassen sich hier 40 Kinder, bis zu 80 werden erwartet. Eine Kinderpflegerin, zwei Helferinnen und eine Köchin nebst Küchenhilfe bilden das Personal. Das Haus enthält außerdem die typische Mutter und Kind mit Mütterberatung und das Ortsgruppenbürogemiet der NSJ.

Köchin? Ja, selbstverständlich werden die Kinder im Kindergarten auch gespeist. Nach dem Essen halten alle einen ausgiebigen Mittagschlaf. Überhaupt ist es lustig, so einen Tageslauf bei der Kindergartenmutter mitzuleben.

Mit Waschlappen und Zahnbürste fängt es an

Morgens, wenn die kleinen Gäste anrücken, ist erst große Mühe. Sie lernen bescheiden, wie gut es tut, das Gesicht und die Hände ordentlich mit Wasser und Seife zu befeuchten. Dazu die Zahnbürste da ist, mag manches Kind von Haus aus noch nicht wissen; hier wird es ihm spielend beigebracht. Kein überflüssig in Reich und Glib leben die Wecher mit den Bürsten, einzeln mit einem bestimmten Bild gekennzeichnet, so daß jedes Kind seine Sachen behält und erkennt. Beim Sandbad ist es ebenso, und sogar Mundtücher liegen für die Müdigkeit im Tischgang bereit. Wade- oder Dusch-

Der ewige Mederer

Niemand darf heute medern! Das ist ein Satz von so großer Selbstverständlichkeit, daß



man darüber kein Wort mehr zu verlieren braucht. Nur eine Ausnahme gibt es: Die Ziege hat heute das Recht, besonders laut zu medern, damit alle, die Ziegen halten können, sich wieder dankbar erinnern, welche Erleichterungen die Ziege ihnen im Weltkrieg gebracht hat.

Eine Ziege von mittlerer Leistung liefert im Jahr 700 kg. Milch woraus 245 kg. Butter gewonnen werden können. Wer einen Stall zur Verfügung hat und einige hundert Quadratmeter Gartenland richtig bewirtschaftet, kann mit wirtschaftsweisen Futter eine Ziege auskömmlich füttern, so daß er als Selbstversorger für Milch, Butter und Quark nicht auf die Lebensmittelkarte angewiesen ist. Der Ziegenhalter hat in Zeiten wirtschaftlicher Engpässe den üblichen Volksgenossen sofort voraus, daß es geradezu fräglich ist, wenn heute nicht jedes Stückchen Land und nicht jeder Abfall aus dem Garten für die Ziegenhaltung verwendet wird. Von allen Kleintieren ist allein die Ziege imstande, eine Familie mit den lebenswichtigsten Nahrungsmitteln vollständig zu versorgen und dadurch vor jeder Not zu schützen.

Heutzutage werden die Ziegenhalter durch die Ziegenzüchtervereine im Lande Oldenburg darauf hingewiesen, daß die Zeit für die Umstellung bei der Fütterung der Ziegen von der bisherigen Weidewirtschaft zur Stallfütterung gekommen ist. Der Ziegenhalter muß dafür sorgen, daß er mit genügend guten Vorräten an Heu und Rüben eingedeckt ist. Auch ist jetzt die Zeit des Fedens gekommen. Die Ziegenmütter, die daraus genommene Butter und Butterfäulen neben der Buttermilch eine willkommene und vor allem nahrhafte Bereicherung des heutigen Küchenzettels dar.

Der Nachrichten-Sport

2:1-Gieg in Sofia

Schwer erlämpfter deutscher Fußballieg über Bulgarien

Wie schon vor vier Jahren in Leipzig, erwies sich die bulgarischen Fußballer auch im zweiten Vorkampfung gegen die deutsche Nationalmannschaft als ein überaus schwer zu bezwingender Gegner. Mit 2:1 (2:0) fiel der Sieg unserer Mannschaft äußerst knapp aus, er war aber in diesem Ausmaß verdient und entspricht durchaus den gezeigten Leistungen. Nach einer bedeutenden Angriffsperiode der Bulgaren kam die deutsche Mannschaft glänzend ins Spiel und führte sich durch Heiber und Conen zweifach, als die beiden Nationalmannschaften unter dem Jubel der Zuschauer eintraten.

Als der jugoslawische Schiedsrichter Stefanovic die beiden Mannschaften zur Aufrie und Szepan wieder das Los gewann, fielen sich die Mannschaften in folgender Aufstellung auf:

Deutschland:	Kloß	Wilmann
	Janes	Kupfer
	Schneider	Gellich
	Conen	Szepan
	Urban	
Bulgarien:	Nordanoff	Belofanoff
	Stojanoff	Sosanoff
	Angeloff	Stamboloff
	Rebeloff	Petroff
	Ormandjoff	Wofanoff
	Mogloff	

Auf dem schweeren Boden begannen die Bulgaren föhlich mit hohem Spiel, das sich ungemein wirksam erweis. Schon in der zweiten Minute kann Wilmann einen Angriff des gefährlichen Angeloff nur zur Ecke abfägen. Die deutsche Abwehr hat unter dem Druck der bulgarischen Angriffe schwere Arbeit zu leisten und es dauert eine Weile, ehe Urban unserer Mannschaft die erste Ecke erzwingt, die aber ebenfalls ergebnislos bleibt. Mehr und mehr tritt die technisch glänzende rechte bulgarische Angriffsreihe in Erscheinung, aber die deutsche Hintermannschaft sieht wie eine Mauer. Das Spiel ist sehr wechselvoll, da beiderseits mit langen hohen Bällen gearbeitet wird. Ein Böger der bulgarischen Verteidigung gibt Urban in der 21. Minute die Gelegenheit zu einem knappen Torerfolg. Deutschland führt 1:0. Die Bulgaren lassen sich in ihrer Angriffsstuf aber nicht hemmen, sie erzwingen neuerlich eine Ecke, die Gold führt. In der 39. Minute sehen die deutschen Stürmer wieder zu einem herrlichen Vorstoß an, Conen schießt den Ball zu Seher, und der Augsburger gibt den Ball wieder an Conen zurück, der aus einer Entfernung von 25 Meter eine harte Bombe absenert, die unbehaltbar in die rechte bulgarische Torede einbringt.

Um die Mitte der zweiten Hälfte kommen die Bulgaren hintereinander zu drei Ecken, und in der 27. Minute ist endlich der Ehrentreffer fällig. Allerdings startete Mittelstürmer Sosanoff aus einer klaren Abwehrstellung, die von Janes auch kurz angesetzt, aber vom Schiedsrichter nicht beachtet wird. Sosanoffs Schuß fäht Kloß im Sprung weg, der Ball kommt jedoch dem Linksaußen Gordonoff vor die Füße, der mit sicherem Schuß zum 2:1 eintrifft. Unter dem wilden Anfeuerungsgeläch der Zuschauer bekommen die Bulgaren noch mehr Oberwasser, während auf unserer Seite die Halbstürmer

ihrer Aufgabe nicht mehr gerecht werden. Die deutsche Hintermannschaft aber schlägt sich mit beispielhaftem Einsatz und verbindet eben weiteren gemächlichen Erfolg.

Als besser bulgarischer Spieler muß Angeloff angesehen werden, der zuerst auf Rechtsaußen und dann als Halbtoreter die treibende Kraft in seinem Angriff war. Sehr gut gefielen auch die beiden Verteidiger und Petroff und Rebeloff in der Dichtung. Jedemfalls haben unsere Freunde aus dem Süden das Ergebnis, das sie als einen großen Erfolg werden, in diesem knappen Ausmaß durchaus verdient.

Der neue Reichsbund-Vokal

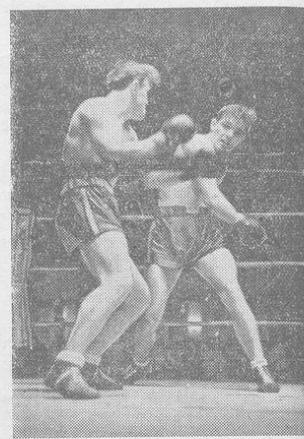
Im nächsten Monat beginnt die sogenannte inoffizielle Fußballmeisterschaft der deutschen Gane um den Reichsbundvokal. Zwei Ausscheidungsspiele führen bereits am 12. November die Gane Mittelrhein und Südbwest in Köln, sowie die Mannschaften der Gane Westfalen und Baden in Ulm zusammen. Für die eigentliche am 3. Dezember angelegte Vorrunde lautet der Spielplan: in Königsberg: Ostpreußen-Schlesien; in Stettin: Pommern-Brandenburg; in Chemnitz Sachsen-Nordmark; in Magdeburg: Mitte-Westfalen; in Braunschweig: Niederrhein-Niederrhein; in

Auffa: Subetenland-Dtmark; in Kassel: Hessen gegen den Sieger aus Mittelrhein und Südbwest; in Nürnberg: Bayern gegen den Sieger von Württemberg gegen Baden. — Letzter Vorkampfung war der Gau Schlesien, der im Endspiel am 5. März in Dresden den Gau Bayern mit 2:1 Toren besiegte.

Niederfachens Kriegsmeyerschaft Gauliga-Spiel in zwei Staffeln

Der Wunsch des Reichssportführers, in deutschen Sportvereinen auszufragen, hat den Gauverband Fußball, Reichshoff-Braunschweig, veranlaßt, sich sofort mit der Durchführung der Spiele im Gau Niederrhein zu befassen. Vorgezogen ist eine Vorkampfung, die vom VfR Osabrück als Gaumeister, ferner von Schütel 04, Werder-Bremen, VfR Alumental, Bremer Sportverein und dem führenden Bezirksverein Osabrücker, wahrscheinlich 97 Osabrück, gebildet wird; andererseits eine Endkämpfe, in der die hannoverschen Vereine 96 Hannover, Arminia, 07 Amden, Eintracht Braunschweig, VfB Peine und noch eine Mannschaft der Braunschweiger Bezirksstaffel, wahrscheinlich 07 Hildesheim, spielen werden. Diese Neueinteilung unter Hinzunahme von Bezirksvereinen wurde notwendig, da mit den Mitgliedvereinen VfR Osabrück, VfR Eintracht Braunschweig, VfB Peine und Jäger 7 Hildesheim nicht zu rechnen ist. Die Spiele haben keine Auf- und Absteigerregelung im Besolge. Bezirks- und Kreisstaffeln werden in ihrem Bereich Spiele austragen, doch steht die Einteilung der Staffeln noch nicht fest.

Kreis schlägt Seidler S. O.



Der zwölfte S. O.-Sieger Felix Seidler mußte bei dem Halbziwergewichtskampf in Berlin seine erste Niederlage hinnehmen. Sein Kreis schlug ihn in der 5. Runde 1:0. Der erste Kampf in der Reichsbundstaffel nach Kriegsausbruch fand vor ausverkaufter Halle statt. In dieser Gane hatte ein schwerer Reichsbund von Seidler das Ziel verfehlt. (Schürer-S)

VfR-Sieg in letzten Minuten

VfR 94 Oldenburg-Viktoria Oldenburg 3:1 (1:1)

Der erste Punktkeampf der 1. Kreisstaffel zwischen VfR und Viktoria wies leider unliebsame Begleiterscheinungen auf, daß das technisch schöne Spiel gegen den erhöhten, zeitweise reichlich wirksamen Einsatz zurückfallen mußte. So kamen die etwa 200 Zuschauer nicht so auf ihre Kosten, wie man es erwartet hatte. In der ersten Halbzeit lief das Spiel tabellos. Aber nach dem Wechsel fing es mit kleinen Nennspielen an, um immer mehr auszuarten. Seider griff Vobe, Reichsbund, nicht energisch genug durch; erst gegen Schluß verbande er die schon längst fälligen Verwarnungen. Ein großer Teil Schluß lag aber mal wieder beim Publikum, das durch die völlig unangebrachten Zwischenrufe ihrer Parteilichkeit dokumentierte und damit ihrer eigenen Mannschaft einen schlechten Dienst erwies, denn der Zusammenbruch wurde dadurch nicht besser, sondern eher schlechter. Einsatz wollen wir bei den Spielen sehen, aber es muß stets in den Grenzen des Erlaubten bleiben.

Die Platzbesitzer hatten sich durch den Irtauber Warnke verärgern können. Es fehlte aber der Verteidiger Müller. Der VfR-Sturm war harmlos, denn die rechte Seite fiel völlig aus, nur Knuff und Warnke, die gut besetzt wurden, waren ziemlich auf sich allein gestellt und ließen außerdem noch gute Sachen aus. Nur durch die gute Arbeit der Verteidigung und Eisenerreichte konnte der schnelle Viktoria-Sturm geloppelt werden. Es sah oft dürenlich genug für den VfR aus. Noch eine Viertelstunde der Schluß war die Frage nach dem Sieger offen.

Viktoria hatte bis auf Fudemeyer die Elf des Vorkampfung zur Stelle. Im Sturm konnten sich diesmal aber die Nachwuchskräfte gegen die

erfahreneren Vfer nicht durchsetzen, zumal zuviel Einzelspiel getrieben wurde. Lauferreihe und Verteidigung waren äußerst eifrig. Groth hätte lediglich den ersten Treffer verhindern können. Viktoria verlor es nicht, in einer langen Drangerei nach der Pause den entscheidenden zweiten Treffer zu erzielen.

Der VfR verollständig sich erst nach 15 Minuten auf elf Mann (Hermann VfR) und Keil (Viktoria) lassen die Führungschancen aus. Der knie VfR-Knuff macht mehrere gute Angriffe; in der 30. Minute läßt Groth eine Bombe von Warnke nur knapp abdringen, aber Kurrelmann ist blühend zur Stelle, und es heißt 1:0 für den VfR. Aufregung gibt es im Viktoria-Stratraum, aber es geht noch eben gut, denn Warnke schießt unheimlich scharf gegen den Pfosten, während Knuff im Nachschuß nur die Latte trifft. Nach einem Alleingang gibt Hermann sehr schön hoch vorz Tor, und mit dem Kopf bernaht Fudemeyer ausgeglichen zum 1:1 (Schürer, 1:1).

25 Minuten gehören nach dem Wechsel Viktoria, aber der Sturm kann nichts Bälbares erreichen. Ein Bombenschuß von Knuff aus 25 Meter Entfernung bringt die Wendung für den VfR; unbehaltbar sst der Ball im oberen Winkel. Sieben Minuten vor Schluß fällt dann durch Kurrelmann der dritte Treffer, während die Viktoren leer ausgehen.

Die Mannschaften:
VfR 94: Histen; Dunkel, Döhler; S. Ottmann; Schürer; J. Ottmann; Grasshorn, Feil, Kurrelmann, Warnke, Knuff.
Viktoria: Groth; Koll, Knuff; Brinkmann, Hahn, Karnau; Fudemeyer, Keil, Hermann, Fehmann, Antonissen.

Doch mit der Zeit werden sich die jungen Spieler sicherlich noch besser zusammenfinden und sich an die schweren Spiele gewöhnen. Am besten gefielen gestern Vorries, Jäger, Vimmerstede und Punkte, die etwas aus der sonst ausgepräglichen Mannschaft herausragten. Die Aufstellung: Vorries; Schulte, Säuberlich; Brinker, Vank, Fehen; Schmidt, Jäger, Müller, Wiese, Vimmerriede.

VfR verlor

EuS Delmenhorst-VfR Oldenburg 5:1 (3:1)
Gegen die spielstarke Delmenhorster, die eine äußerst schnelle Mannschaft zur Stelle hatten, konnte der VfR trotz großen Einsatzes aber Spieler nichts ausrichten. In der Besetzung Müller; Swoboda, Vert, Huber, Kopsitz, Kroppenburg; Häbeler, Bröffel, Lehmann, Helms und Wenke kamen die Oldenburger in der ersten Halbzeit nach dem Stand von 0:3 zum ersten und einzigen Tor durch einen von Kopsitz verwandelten Schmeier.

Seine Heberzählungen in der 2. Kreisstaffel

Die Punktspiele der 2. Kreisstaffel endeten mit den erwarteten Siegen der Platzbesitzer, die nun mit je 6:0 Punkten die Tabelle anführen.
Schmeider SV 1-VfR 94 2:3 (3:0)

Der VfR hatte wieder eine stärkere Elf zur Stelle, konnte sich mit dem schwachen Sturm aber gegen die gute Schmeider Hintermannschaft nicht durchsetzen. VfR's Verteidigung dagegen verhindert eine höhere Niederlage, denn der Schmeider Angriff war meistens gefährlicher. Sehr schnell führten die Schmeider 3:0, aber dabei blieb es, während die VfRer kurz vor Schluß noch zum Ehrentor kamen.

SV Glüd auf-Zweelbäter SV 8:0 (3:0)
Wieder siegten die Glüd außer stark überlegen und bewiesen damit erneut, daß sie zur Zeit noch die spielstärkste Elf zur Stelle haben. Alle Mühe der Zweelbäter, das Ergebnis nied-

Knapper Sieg von TuS 76

SV Blauweiß Barel-TuS 76 2:1 (1:3)
Wer gedacht hätte, daß die Form der Rotweissen durch die überaus hohe Niederlage gegen Viktoria einen erheblichen Schlag erhalten hätte, sah sich getäuscht. Allerdings war der erste Gegner fraglos schwerer und sehr. Technik und Spielauffassung erheblich unterlegen, so daß besonders in der ersten Spielhälfte TuS 76 brüdernd überlegen war und dauernd vor dem Barel Tor lag. Wie im ersten Spiel, das TuS bekanntlich mit 7:0 gewonnen hatte, so fielen auch diesmal schon bald mehrere Tore; nachher plähte man den Sieg ruhig und sicher nach Hause. — Barel hatte eine stärkere Elf auf die Beine gebracht als im ersten Spiel; doch auch diesmal wurde mehr Kampfgeist und Draufgängerium gezeigt als reines technisches Können. Immerhin ist die Spielstärke doch soweit fortgeschritten, daß man am Vorkampfung den starken Westfalenspieler Fricien ein beachtliches 1:1 abgetrotzt hatte.

In der ersten Halbzeit liegt das Spiel fast dauernd in Barel's Spielhälfte; durch schnelles Stürmerpiel werden immer wieder Torancen herausgearbeitet, und bald liegt TuS 76 durch Bombenschuß von Vimmerriede 1:0 vorne. Auch weiterhin hält die Überlegenheit der Oldenburger an, die dann durch unbehaltbare Schüsse von Wiese und Jäger 3:0 führen. Kurz vor Halbzeit holt Barel ein Tor auf. — In der zweiten Spielhälfte kommt Barel etwas mehr auf und wird auch vor dem gegnerischen Tor gefährlicher, da die Rotweissen jeden forperlichen Einsatz vermeiden und daher nicht mehr so schwindig spielen wie vorher. Durch Jäger erzielen sie noch ein weiteres Tor, lassen aber noch ein zweites, allerdings ein höheres Tor entgehen. Beim Stande von 4:2 geht das Spiel zu Ende.

TuS 76 bewies, daß die Elf wieder „da ist“, wenn sie auch infolge der vielen Spielerverluste noch nicht die alte Form wiedergewinnen hat.

Sofia:	Bulgarien-Deutschland	1:2 (0:2)
Kopenhagen:	Dänemark-Norwegen	4:1 (1:1)
Budapest:	Ungarn-Ungarn	1:1 (0:0)
Wien:	Wien-Wien	1:0 (1:0)
Prag:	Prag-Wien	5:5 (1:3)
Budapest:	Budapest-Budapest	1:1 (1:1)

tragisakten oder wenigstens zum Ehrentreffer zu kommen, blieben erfolglos.

SV Gverten-Reichsbund-SV 3:2 (2:0)

Auf der Jahrestage kamen die Platzbesitzer zwar zu dem erwarteten Siege, aber er mußte sehr hart erkämpft werden. Vor allem im zweiten Durchgang waren die Reichsbund sehr eifrig bei der Sache. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Gelegenheiten ausgelassen.

Nach drei Spieltagen sieht die Spitzengruppe wie folgt aus: SV Glüd auf 6 Punkte, VfR 94 5 Punkte, VfR Osabrück 6 Punkte, VfR Eintracht 6 Punkte.

Nach die Platzbesitzer der unteren Spielgruppe kamen programmgemäß zum Aufbruch, und es auch die Jugendfreundschafspiele stattfanden, gab es wieder ein volles Fußballprogramm, worüber sich die Platzbesitzer beim Zeilen dieser Zeilen freuen werden.

Jugend-Handballspiel

VfR 94-MVW Wittmund 12:9 (6:6)

Ein ausgeglichenes Handballspiel gab es am Sonntagnamittag auf dem VfR-Platz. Inzwischen vordereichten Jugendmannschaften. Leider wurde dies nicht bekannt, denn das Spiel und mit großem Einsatz durchgeführte Spiel hätte noch mehr Zuschauer verdient gehabt. Der VfR hat zur Zeit eine sehr spielstarke Jugendmannschaft, was der Sieg schon bestätigt, denn im vorigen Winter gab es in Wittmund eine zweifelhafte Niederlage. Auch gestern waren die Wittmunder in der ersten Halbzeit besser, fielen dann aber etwas ab, während die VfRer gute Torerfolge antrugen konnten, so daß es einen verdienten Sieg gab.

Fußball-Ergebnisse Oldenburger Mannschaften

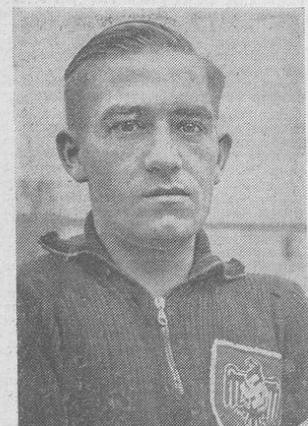
1. Kreisstaffel:	VfR 94 Oldenburg-Viktoria Oldenburg	3:1 (1:1)
	EuS Delmenhorst-VfR Oldenburg	5:1 (3:1)
	Blauweiß Barel-TuS 76 Oldenburg	2:1 (1:3)
2. Kreisstaffel:	Schmeider SV 1-VfR 94 Oldenburg 2	3:1 (3:0)
	SV Glüd auf-Zweelbäter SV	8:0 (3:0)
Untere Spielgruppe:	Punkte:	
	Haßcher SV 1-VfR Oldenburg 2	3:6 (2:2)
	GGV-Ver. Sporig. 1-VfR 94 3	6:1 (4:0)
	Viktoria 2-TuS 76 2	4:2 (0:2)
	Glüd auf 2-Schmeider SV 2	4:2 (3:0)
Freundschaftsspiele:	TuS Oberriede 1-Bal-Weidung	3:0 (2:0)
	SV Gverten 2-Viktoria 3	0:3 (0:2)
	Schieberdie Jugg.-Haßcher SV Jugg.	14:1
	VfR 94 Jugg.-Bremer SV Jugg.	6:1 (4:0)
	Blauweiß Barel Jugg.-TuS 76 Jugg.	3:1 (1:1)

Die Punktspiele am nächsten Sonntag

1. Kreisstaffel:
15.00 Uhr: VfR Oldenburg-TuS 76 Oldenburg
10.30 Uhr: Viktoria Oldenburg-Delmenhorster SV
15.00 Uhr: Roland Delmenhorst-VfR 94 Oldenburg

2. Kreisstaffel
VfR Wittmund-Bal-Weidung SV
Reichsbund SV-VfR 94 2
Zweelbäter SV-TuS Oberriede
SV Gverten-TuS Glüd auf

Untere Spielgruppe:
Schmeider SV 3-Haßcher SV 1
VfR 2-Wittmund 2
TuS 76 2-GGK 1
VfR 94 3-SV Gverten 2



Otto Stilling

In Mannheim ist, wie wir schon Sonntagabend berichteten, Otto Stilling im Alter von 27 Jahren an einer Rippenentzündung gestorben. Stilling war eine der größten Regungen des deutschen Fußballsports und hat mehrfach bei internationalen Spielen an hervorragender Stelle in der deutschen Mannschaft gekämpft. (Schürer-S)

Große Auswahl in Möbeln finden Sie bei Hermann Janßen Heiligengeiststraße 32